

Liebe Gemeinde,

Als Gärtner bin ich ziemlich unbegabt. Trotzdem mag ich meinen kleinen Garten sehr, und ich freue mich, wenn da was wächst und blüht. Einmal habe ich beschlossen: Im Garten sollen Ringelblumen wachsen! Also habe ich Ringelblumensamen gekauft, habe den Boden bereitet, gepflanzt, gesät, gegossen und habe mich drüber gefreut, dass von den ungefähr 50 gesäten Samen 9 Ringelblumen aufgegangen sind und wunderschön blühten. Das heißt, eigentlich ist es eine Ringelblume mehr: Ringelblume Nummer 10 wächst gute fünf Meter von dem Beet entfernt. Da sind mir wohl ein paar Samen auf dem Weg zum Beet aus dem Tütchen gefallen, und einer davon hat zum Keimen, Wachsen und Blühen angefangen...

Und die anderen knapp 40 Samen? – Über die haben sich wahrscheinlich die Vögel gefreut, die in den Büschen und Bäumen leben. Oder das Unkraut war zu mächtig. Oder was weiß ich, warum aus den anderen Samen nichts geworden ist. Wie auch immer: Ich freu mich über die 9 Blumen im Beet und über die Nummer 10 etwas abseits (die übrigens die größte Blüte hat!).

Warum ich Ihnen von meinem Garten erzähle? Weil Jesus im heutigen Evangelium das Gleichnis vom Sämann erzählt: da sät ein Landwirt – wohl keine Ringelblumen, sondern eher Getreide. Für mich ein Trost: Auch bei dem Profi geht nur ein Teil des Saatgutes auf.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus wollte seinen Zuhörern mit diesem Gleichnis vom Sämann erläutern, wie das ist mit Gottes Wort und mit den Menschen.

Der Sämann, das ist Gott, der den Menschen immer wieder und deutlich genug sagt, wie gern er sie hat. Er sät also seine Liebe großzügig aus wie die Getreide- oder Blumensamen.

Und das Feld – oder auch gern das Beet – das sind wir Menschen. Man kann es so interpretieren, dass jeder Mensch ein solches Beet ist. Die einzelnen Bereiche des Beetes – das können die einzelnen Lebensphasen des Menschen sein.

Je nach Lebensphase ist der Mensch mal mehr, mal weniger, mal gar nicht aufnahmebereit für Gottes Liebe. Manchmal blüht also was auf, manchmal tut sich nichts.

Das will ich genauer erklären:

Der Bereich des Beetes, wo die Saat aufgeht, das sind die Lebensphasen des Menschen, in denen er offen ist für Gott, in denen er einen Bezug zu Gott hat, in denen er sich von Gott geliebt weiß: Die Zeit um die Erstkommunion herum, vielleicht auch um die Firmung; die Zeit, wenn eigene Kinder auf die Welt kommen und größer werden; die zweite Lebenshälfte, wenn man sich verstärkt Gedanken macht über den Sinn des Lebens; das Alter, wenn man außer Beten nicht mehr viel tun kann. Und auch so manche

Lebensphase zwischendurch – wie wohl grad bei euch und Ihnen, weil Sie hier im Gottesdienst sind, um Gottes Wort zu hören und den Kontakt mit ihm zu pflegen. Das ist die Zeit der Offenheit für Gott, der Teil des Beetes, auf dem die Saat aufgeht.

Der Bereich des Beetes, wo die Vögel die Saat herauspicken, und auch der Bereich des Beetes, wo das Unkraut wuchert, das sind die Lebensphasen des Menschen, in denen andere Interessen wichtiger sind als Gott und Beten und Gottesdienst: Bei vielen ist das die Pubertät und die Zeit des jungen Erwachsenenalters; da stehen Fragen an wie: Welchen Schulabschluss schaffe ich? Welchen Beruf soll ich lernen? Mit wem kann ich eine Familie gründen? Wo werde ich künftig wohnen? – Andere sind im Alter von Mitte dreißig bis etwa fünfzig beruflich so eingespannt, dass sie meinen, sich keine Zeit für Gott leisten zu können.

Das sind die Lebensphasen der vielen anderen Beschäftigungen, die keinen Platz lassen für die Erfahrung der Liebe Gottes; der Teil des Beetes, auf dem die Vögel die Saat wegfressen oder das Unkraut die Saat überwuchert.

Dann gibt es noch den Bereich des Beetes, wo der Boden zu hart ist oder wo die Sonne nicht hinkommt. Das sind die Lebensphasen des Menschen, in denen Enttäuschungen, Trauer oder Misserfolge daherkommen. Das Leben wird hart und düster: Der Partner hat sich von mir getrennt, die Mutter ist gestorben, der Arbeitsplatz ist weg, der Arzt hat Krebs diagnostiziert. Manche Menschen können in dieser harten und düsteren Lebensphase an Gottes Liebe nicht mehr glauben.

Und bei manchen Menschen blüht die Erfahrung der Liebe Gottes zu einer Zeit auf, wo sie dies nie für möglich gehalten hätten, so wie es bei meiner Ringelblume Nummer 10 ist: im Urlaub beispielsweise, bei einem Spaziergang im Wald, bei einem Gespräch mit Freunden, bei einem Lied, bei einem religiösen Impuls im Radio – oder auch bei einem Schicksalsschlag: Gott hat, wie wir in der Lesung von Jesaja gehört haben, Mittel und Wege, den Menschen auch abseits seines Lebens-Beetes anzustupsen mit seiner Liebe: „Mein Wort kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will.“ (Jes 55,11) – So taucht Gott manchmal ganz woanders im Leben auf als eigentlich gedacht und sagt: Du, ich hab dich lieb!

Liebe Schwestern und Brüder, seien wir dankbar dafür, wenn auf unserem Lebens-Beet die Beziehung zu Gott wächst und blüht. Das ist ein echtes Geschenk an uns, sich von Gott geliebt zu wissen! Und sollten wir oder unsere Kinder / Enkel / ... grad auf dem Teil des Lebens-Beetes sein, wo der Kontakt zu Gott brachliegt, wo wir weder an ihn noch an seine Liebe glauben können: Verzweifeln wir nicht! Bleiben wir offen und bereiten den Boden wie der Gärtner. Es kommen wieder Lebensphasen des blühenden Glaubens. Selbst wenn nicht: Gott findet Mittel und Wege, sich auch da bemerkbar zu machen, wo wir es überhaupt nicht vermuten. Wer weiß – vielleicht wächst und blüht das Wissen um Gottes Liebe dann umso schöner, wie meine Ringelblume Nummer 10.